# Wiederbevölkerung des Odenwalds und Neckarberglands mit Nachtigallen.

## Ein biologisch-ökologischer Versuch.

Von

Pfarrer **Wilhelm Schuster**, Chefredakteur.

Im «Tourist» (Frankfurt a. M.) habe ich den Vorschlag gemacht, gewisse **günstig gelegene** Gebiete in unserem deutschen Vaterland — frühere Nachtigallenreviere — wieder mit Nachtigallen zu bevölkern, und zwar durch einen praktischen Versuch, der sich stützt auf die Eigenheiten der Nachtigall (den Eigensinn des Autochthonen) einerseits und die tragische Ausrottungsgeschichte der Nachtigall andererseits. Meine Anregung ging in verkürzter Notizform daraufhin durch die Tageszeitungen.[1]) Ich bringe hier meine Angelegenheit — eine Herzens-

[1]) Vergl. z. B. „Heidelberger Tagblatt" vom 25. Juni, Nr. 145:

„**(Nachtigallen.)** Der Bund für Vogelschutz bemüht sich seit Jahren, der Verminderung unserer Vogelwelt entgegen zu arbeiten. Für diejenigen Vogelarten, die am meisten durch die fortschreitende Kultur zurückgedrängt werden, sind eine ganze Anzahl von Vogelschutzgehölzen geschaffen worden, in denen sie ungestört brüten können. Ein Teil der Neckarinseln bei Lauffen a. N. wurde hauptsächlich der Nachtigallen wegen angekauft, die nur noch wenige Brutplätze in Württemberg haben, und neuerdings soll nun auch der Versuch gemacht werden, an hierfür günstigen Stellen in Württemberg Nachtigallen wieder einzubürgern, und zwar dadurch, dass das Gelege von Sylvien, Rotkehlchen, Fliegenschnäppern oder Rotschwänzchen mit einem Gelege der Nachtigall vertauscht wird. Nach Ansicht des bekannten Ornithologen, Herrn Pfarrers Wilhelm Schuster, ist das die einfachste und am meisten Erfolg versprechende Art der Wiedereinführung, denn die Tierchen kommen in der Regel in die Nähe des Ortes zurück, an dem sie ausgebrütet worden sind. Sollte sich dieser „Tausch" nicht auch für Heidelberg empfehlen, denn auch in unserer Stadt sind die Nachtigallen, die einst in grosser Menge unser Tal mit ihrem Sang erfüllten, so gut wie verschwunden?! Vielleicht machen im nächsten Jahre Naturfreunde Versuche im Sinne der gegebenen Anregung!"

sache! — in erweiterter und abgeklärter Form vor das Forum des wissenschaftlich denkenden und urteilenden Leserkreises dieses Jahrbuchs.

I. Spessart und Odenwald waren in früheren Jahrhunderten mit Nachtigallen reich bevölkert.[2]) Aus einer Zeit, in der diese beiden schönen und interessanten Gebirge noch von Nachtigallen wimmelten, stammt jenes wunderbare Nachtigalllied, das vor etwa 280 Jahren ein Spessartbub, Simplizius Simplizissimus, von einem alten Einsiedler im Spessart hörte; es ist in dem bekannten klassischen Werk wiedergegeben («Du Trost der Nacht, o Nachtigall, lass deine Stimm mit Freudenschall aufs lieblichste erklingen» usw.). Schon im «Vogelhandbuch» S. 1 und neuerdings wieder in «Unsere einheimischen Vögel» S. 52 habe ich bereits festgestellt, dass früher sozusagen fast ganz Hessen (abgesehen vielleicht von dem rauhen Vogelsberg) mit Nachtigallen besiedelt war, und dass dieser beste Sänger der deutschen Vogelwelt nunmehr fast bereits aus ganz Hessen nördlich des Mains, insbesondere auch aus den einst so nachtigallenreichen Städten Friedberg, Giessen, Marburg, verschwunden sei. Dasselbe gilt vom Odenwald, vom Neckarbergland, überhaupt von ganz Württemberg und anderen süddeutschen Gebieten.

II. Der Grund, warum jetzt die Nachtigall verschwunden ist und bleibt, liegt nach meiner Erkenntnis hauptsächlich in der Eigenart — wenn man nicht sagen will: in dem **Eigensinn** — der Nachtigall als Autochthone. Die Nachtigall neigt mehr wie jeder andere Vogel (wenigstens nach meinen persönlichen Erfahrungen) dazu, dass sie nur da bleibt und brütet, wo sie selbst ausgebrütet ist. Darum verbreitet sie sich jetzt nicht mehr von ihren Siedelungsinseln (Rheinhessen etwa) in die benachbarten Ländergebiete. Natürlich ist sie einmal aus diesen verdrängt worden; und das geschah zuletzt noch in jenen Zeiten, wo man alles Gebüsch im Felde, alles Unterholz im Walde und alles Laub auf dem Boden entfernte — eine Unsitte, welche insbesondere vor 30 Jahren epidemisch auftrat und in Hessen beispielsweise von jedem Kreisrat, in Preussen von jedem Landrat gefördert wurde. Ohne Gebüsch und ohne dürres Laub, in das die Nachtigall am liebsten ihre Nester setzt, kann sie nicht leben. Jene ungünstigen und ihr feindlichen Verhältnisse sind aber jetzt glücklicherweise überwunden; die Lage ist wieder günstiger. Jetzt könnte Philomele wieder kommen, aber sie

---

[2]) Auch der Taunus war früher von ihnen bevölkert, namentlich stark die Gegend von Wiesbaden.

kommt nicht — — zufolge ihrer urwüchsigen Bodenständigkeit. Es muss freilich, was ihre ehemalige Ausrottung anbelangt, noch gesagt werden, dass Fänger, **Verschlechterung der Wasserverhältnisse**, d. h. im Vogelsinn geredet: Ausrottung von wasserreichen Auen samt Vernichtung ihres Weidebuschwerks, vielleicht auch **klimatische Veränderungen** an dem Verschwinden der Nachtigall mit schuld gewesen sind; aber den Fängern wird jetzt scharf auf die Finger gesehen (früher gab es noch kein Vogelschutzgesetz) und Tränk- und Wasserstellen — von denen ich im übrigen nicht sehr viel halte — sind in unserer neueren vogelschützerischen Zeit gerade in Hessen durch die Forstbehörden reichlich angelegt worden.[3])

III. In einer engeren ornithologischen Beratung nach einem von mir im Offenbacher Verein für Naturkunde gehaltenen öffentlichen Vortrag erfuhr ich zu meiner grossen Genugtuung, dass dieser Verein vor Jahren Nachtigallen bei Offenbach am Main ausgesetzt hat, die sich auch angesiedelt und dauernd vermehrt haben. Dasselbe geschah bei Fulda. Ein Beweis, dass man die Nachtigall bei uns ansässig machen kann und dass sie bleibt! Ich erfuhr auch gelegentlich eines naturwissenschaftlichen Vortrags in Frankfurt a. M. zu Anfang dieses Jahres, dass ein Fabrikant sie bei Sachsenhausen ansiedeln wollte, doch kam ihm die Sache schliesslich zu teuer (das ist selbstverständlich und wird immer so sein und bleiben, solange man die teueren erwachsenen Exemplare zum Aussetzen ankauft; das unten vorgeschlagene Verfahren ist einfacher und billig). Ich erfuhr weiter, dass die Nachtigall in den letzten Jahren einmal vorübergehend im hessischen Vogelsberg (der Stätte meines ersten kindlichen Fragens und Forschens in der Natur) mit einem Exemplar — wohl auf dem Zuge — sich gezeigt und längere Zeit bei Lauterbach aufgehalten habe. Demnach zu schliessen, wäre ihr unser Odenwaldklima entschieden nicht zu kalt und würde ihr zusagen, zumal wir ja dauernd einer wärmeren Zeitepoche entgegengehen, bzw. schon in sie eingetreten sind, wofür ich in den letzten Jahren in verschiedenen naturwissenschaftlichen Zeitschriften eine ganze Reihe von ornithologischen, entomologischen u. a. Nachweisen gebracht habe. Auch das schwäbische Klima ist der Nachtigall nicht zu kalt und rauh.

---

[3]) Der ureigentliche und wahrste Grund des Verschwindens der Nachtigall dürfte noch nicht aufgedeckt sein; er muss von ganz besonderer Art gewesen sein.

IV. Nun die Hauptsache! Eine Wiederbesiedelung des Odenwalds durch Nachtigallen soll vorgenommen werden. Und dabei sind wir Brüder Schuster auf einen ganz bestimmten Plan gekommen. Denn die Sache muss praktisch betrieben werden, sonst hat sie keinen Zweck und Wert. Vögel vom Händler zu beziehen und an Ort und Stelle freizulassen, kostet zu viel Geld, abgesehen von dem sehr fraglichen Erfolg; sie selbst einzufangen, würde zu langwierig sein, obwohl wir nicht zweifeln, dass wir dazu die gesetzliche Erlaubnis erhalten würden, welcher Fall (zur Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen) im neuen Vogelschutzgesetz vom 30. Mai 1908 (von mir erklärt in dem Buch «Unsere einheimischen Vögel» 1909) ausdrücklich vorgesehen ist. Wir werden darum Nachtigalleneier von verwandten Vögeln im Odenwald ausbrüten lassen; die von verwandten Vögeln aufgezogenen Nachtigallenjungen kommen im nächsten Jahr sicher dahin zurück. Ebenzufolge ihres autochthonen Eigensinns! Die Nachtigalleneier in frischem gutem Zustand werden wir erhalten; wie und wo, ist unsere Sache. Nur müssten dann im Odenwald selbst Rotkehlchennester aufgesucht werden. Denn das Rotkehlchen kommt von den sechs Erdsängerarten am ehesten in Betracht (allenfalls auch noch Haus- und Gartenrotschwänzchen, obwohl diese beiden schon Höhlenbrüter sind) als Pflegemütter oder Ammen der Nachtigallen. Wer sich nun an dieser Sache beteiligen will, wer also in frischbelegte Rotkehlchennester des Odenwaldreviers oder aber auch des Taunus frische, ihm gelieferte Nachtigalleneier legen will, der soll sich an meine Adresse (Gonsenheim bei Mainz) wenden. Dieser Plan verdient entschieden Beachtung, denn er ist sicher, wenn richtig ausgeführt, von Erfolg gekrönt, ausserdem auch einfacher und grosszügiger als frühere Ansiedelungsversuche. Frau Kommerzienrat Hähnle in Stuttgart ist bereits deswegen mit mir in Korrespondenz getreten.

Meine Antwort auf ihre Anfrage, die weitere Kreise interessieren muss, weil darin auch Mittel und Wege angegeben sind, wie Nachtigalleneier am leichtesten durch Vereinswesen zu erhalten und unterzubringen sind (hier könnte das vielgescholtene Vereinswesen einmal recht zu idealer Geltung kommen), lautete: «Die Nachtigallenversuche haben alle Aussicht auf Erfolg. In der im «Tourist» dargelegten Weise ist es jedenfalls durchaus möglich, das ganze Neckarland mit Nachtigallen wieder zu besiedeln. Und das wäre eine Aufgabe, des Schweisses der Edlen wert. Mein Mitarbeiter in dieser Sache ist für den Odenwald

Herr Pfarrer Vogt. Wir werden unsere Versuche jahrelang hindurch fortsetzen, so mir Gott Leben, Gesundheit, Mut und Hoffnung lässt. Benachrichtigen Sie mich im nächsten Frühjahr, bitte, rechtzeitig, so etwa im April oder Mai! Grasmückennester sind zur Aufnahme von Nachtigalleneiern lange nicht so geeignet wie Erdsängernester, vielleicht gänzlich untauglich. Denn erstens sind die Grasmücken am Nest ausserordentlich empfindlich gegen fremde Eingriffe, zweitens differieren die Eier um 5 mm (Zaungrasmücke) bis freilich nur 1 mm (Gartengrasmücke), auch hat nur letztere gleich lange Brutzeit mit luscinia (S. 1—5 meines «Vogelhandbuch»), und noch etwas kommt hinzu: Die Fütterungsweise der Erdsänger und insbesondere die Bestandteile der Jungennahrung sind andere als die der Sylvien. Wollen Sie den von mir angeregten Gedanken in grösserem Mafsstab ausführen, so würden Sie es am besten im nächsten Frühjahr tun, indem Sie an Mitglieder Ihres so grossartig aufgeblühten Bundes für Vogelschutz, soweit sie Interesse haben und für wissenschaftliche und vogelschützerische Fragen und Versuche in Betracht kommen, d. h. engagiert werden können, die Anfrage richten, ob sie und wann sie einerseits frische Nachtigalleneier irgendwoher beschaffen können (und auch wirklich beschaffen), andere aber Erdsängernester ausfindig machen. Die, welche Nachtigalleneier haben, beauftragen Sie, dass sie die Eier frisch und vorsichtig an den neuen Ort von der alten Stelle persönlich bringen, gegen Vergütung der Reise!» — Der Brief selbst, auf den Obiges die Antwort ist, lautete: «Ihre Ausführungen im «Tourist» haben mich im höchsten Grade interessiert und den lebhaften Wunsch erregt, gleichfalls eine Probe mit der Einführung von Nachtigallen zu machen. Ich hoffe, dass mir die Freude zu Teil werden kann, heuer noch den Versuch zu machen. Am Lenaudenkmal bei Esslingen, im Park der Solitüde sind mehrere passende Nestchen von Grasmücken gefunden, in welche Nachtigallengelege gegeben werden können. Es würde wirklich als eine Wohltat empfunden werden, wenn in unserem schönen Württemberger Ländchen wieder an mehreren Orten, wo früher die Nachtigall heimisch, seit langem aber verschwunden ist, die Einführung gelänge. Empfangen Sie herzlichen Dank für Ihre Bemühungen!»

Der Versuch ist inzwischen in einigen Fällen gemacht und mit Erfolg durchgeführt worden.